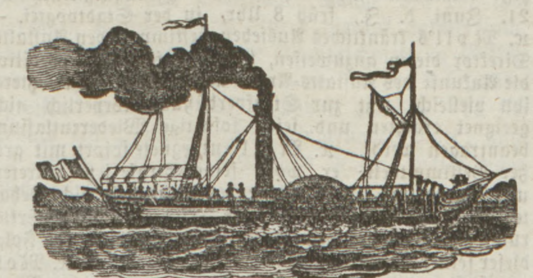
Danziger Dampfboot.

№ 198. **1864.**

Donnerstag, den 25. August. **35ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Telegraphische Depeschen.

Altenburg, Mittwoch 24. August.
Im hiesigen Residenzschlosse ist Feuer ausgebrochen. Ein großer Theil desselben ist bereits zerstört. Hülfe scheint kaum möglich.

München, Mittwoch 24. August, Nachm.
Die „Bayersche Zeitung“ erklärt gegenüber dem von der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichten Telegramm aus Wien, daß der Bayerschen Regierung weder von der Absicht Würtembergs, sich au die Spitze der dritten deutschen Staatengruppe zu stellen, noch von der Einbringung eines Antrages Seitens Würtembergs bei dem deutschen Bunde etwas bekannt sei.

Der König hat in Bezug auf die Abkürzung der Finanzperioden die Initiative ergriffen. Er fordert das Gesammtministerium zu einer erschöpfenden Bericht-Erstattung darüber auf. Der König ist zu einer hierauf bezüglichen Reform der Verfassung geneigt.

Bern, Mittwoch 24. August.
In Genf sind weitere Ruhestörungen nicht vorgekommen. Die Bundescommissäre Fornerod und Barmann haben eine Proclamation erlassen, in welcher sie die Bewohner Genfs beschwören, den Weg des Rechtes nicht zu verlassen. Es ist eine strenge Untersuchung angeordnet worden. Heute soll die Beerdigung der acht Gefallenen stattfinden und sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Bundescommissäre sind ermächtigt worden, falls nöthig, mehr Truppen aufzubieten. Die Waadtländischen Truppen sind mit Acclamation empfangen worden. Der große Rath ist einberufen. Sämmtliche Besatzungstruppen sind unter Kommando eines eidgenössischen Obristen gestellt worden. Zum eidgenössischen Untersuchungsrichter ist Duplan-Veillot, zum Staatsanwalt Vicepräsident Migy ernannt.

Wien, Dienstag 23. August.
Der König von Preußen ist heute Morgens mit dem Kaiser nach dem Thiergarten auf die Jagd gefahren. Der König bleibt, wie man versichert, bis übermorgen hier.

Lübeck, Dienstag 23. August.
Das preußische Geschwader, bestehend aus den Corvetten „Nymphe“, „Vineta“ und „Arkona“ und 5 Kanonenbooten, ist heute Nachmittag in Travemünde angekommen, dem Vernehmen nach, um Kohlen einzunehmen.

Hamburg, Mittwoch 24. August, Abends.
Die „Berlingske Tidende“ vom 22. d. enthält in ihrer französischen Revue die Erklärung, daß sie durch Mitglieder des Ministeriums weder beauftragt noch berechtigt worden sei, die bekannten diplomatischen Actenstücke zu veröffentlichen, eben so wenig hätte sie die gedachten Actenstücke von einem Mitgliede des Ministeriums erhalten.

Neumünster, Mittwoch 24. August, Nachm.
Der Städtetag hat folgende Resolution einstimmig angenommen: „Nachdem Prälaten und Ritterschaft sich zu einer Erklärung in unserer Landessache veranlaßt gesehen haben, fühlen die Abgeordneten Schleswigs zu dem Holsteinischen Städtetage in Ermangelung einer die Rechte des schleswig-holsteinschen Volkes vertretenden Landesversammlung auch ihrerseits zu einer Kundgebung sich gedrungen.

Dem in einer Erklärung ausgesprochenen Danke für die durch die tapfern Truppen der deutschen Großmächte erkämpfte vollständige Trennung Schleswig-Holsteins von Dänemark schließen wir uns rückhaltslos an, sowie wir das Bedürfniß eines die Selbstständigkeit nicht aufhebenden Anschlusses der vereinigten Herzogthümer an Deutschland und insoweit das Interesse Deutschlands es erfordert, an Preußen aus vollster Ueberzeugung anerkennen.

In der Einsetzung einer Interimsregierung vermögen wir dagegen ein geeignetes Mittel für das zu erstrebende Ziel in keiner Weise zu erblicken, besorgen vielmehr, daß die allseitig ersehnte baldige Ordnung der inneren wie der äußeren Verhältnisse des Landes dadurch nur unnöthiger Weise verzögert und gefährdet wird.

Die Herstellung geordneter Zustände ist nach unserer Ueberzeugung zunächst und vor allem durch die ungesäumte Anerkennung des von dem Lande längst anerkannten Fürsten Herzogs Friedrich VIII. bedingt.

Von 51 Städten und Flecken Schleswig-Holsteins waren 41 durch 81 Deputirte vertreten (auch die westlichen Inseln). Nicht vertreten waren 2 Schleswigsche Städte, 5 Flecken, 2 Holsteinische Städte. Eine Schleswigsche Stadt stimmte telegraphisch zu.

Kopenhagen, Dienstag 23. August.
Die Verhandlungen des Folkethings über die Finanz-Bewilligung sind noch nicht beendigt. — Der Kronprinz Humbert von Italien ist hier angekommen und im Hotel Phönix abgestiegen. Derselbe hat heute Vormittag den Besuch des Kronprinzen empfangen und er selbst wurde heute Nachmittags vom Könige auf Christiansborg empfangen.

— In der gestrigen Sitzung des Folkethings drohte Bille, ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium herbeiführen zu wollen. Hierauf erklärte der Finanzminister in Abwesenheit des Conseilpräsidenten, daß er den Reichsrath nicht als Repräsentanten der jetzigen Volksstimmung betrachte und, wenn das Thing das Mißtrauensvotum annähme, die Auflösung desselben anrathen werde.

London, Mittwoch 24. August, Morgens.
In der Rede, die er in Tiverton zu seiner Wählerschaft hielt, vertheidigte Lord Palmerston die friedliche Politik Englands und sprach seine Sympathie für die Polen und die Dänen aus. Der Enthusiasmus für ihn war groß.

Zur Schleswig-Holsteinschen Angelegenheit.

Vor nicht gar langer Zeit lief durch die öffentlichen Blätter die Anecdote, Herr von Bismark habe sich geäußert, binnen wenigen Wochen hoffe er der populärste Mann in ganz Deutschland zu sein. Die „Kreuzzeitung“, welche Gelegenheit hat, die Ansichten des Herrn von Bismark genauer zu kennen, widersprach dieser Erzählung und behauptete vielmehr, der Minister selbst habe erklärt, er werde jedesmal stutzig, wenn er sehe, daß eine seiner Handlungen von der allgemeinen Zustimmung getragen werde, und prüfe sich, ob er nicht auf dem verkehrten Wege sei. Was uns betrifft, wir schenken in dieser Beziehung der „Kreuzzeitung“ unbedingten Glauben; wir sind fest überzeugt, daß Impopularität in den Augen des Herrn v. Bismark ein hohes Gut ist, das zu erringen und zu erhalten er manches Opfer gebracht hat. Mit desto größerer Theilnahme erblicken wir darauf, wie die starrköpfige und eigensinnige Haltung der Bevölkerung in Schleswig-Holstein ihn hindert, so unpopulär zu werden, als er es verdient.

Die Schleswig-Holsteiner sind in der That ein Volksstamm, der sich über alles hinwegsetzt, was sonst in Deutschland gute Sitte ist. Preußen hat Schleswig-Holstein von den Dänen befreit; das allein sollte ausreichen, die Bevölkerung des Landes mit dem grimmigsten Hasse gegen Preußen und dessen zeitigen Minister zu erfüllen. Als Preußen durch den Abschluß des belgischen Handelsvertrages der süddeutschen Industrie ein großes Absatzgebiet eröffnete und den Preis für diese Vergünstigung aus eigener Tasche bezahlt hatte, ging durch die edlen Stämme Süddeutschlands ein lauter Schrei des Unwillens über die Perfidie. Wo sonst Preußen für das gemeinsame Beste Deutschlands Etwas gethan hatte, erhoben sich die bittersten Anklagen über den preußischen Hochmuth. Man hätte nach aller Analogie erwarten sollen, daß auch die Schleswig-Holsteiner voll Ingrimm auf das vorlaute Handeln Preußens und seines Ministers blicken würden. Allein sie wichen ab von der sonst in Deutschland geltenden Regel. Sie waren Sonderlinge genug, den wärmsten und aufrichtigsten Dank zu empfinden, und Herr v. Bismark wurde nicht impopulär.

Preußen sprach nun die Erwartung aus, daß Schleswig-Holstein mit ihm in eine bundesstaatliche Einigung treten, und sich seiner militärischen und diplomatischen Führung unterwerfen werde. Das hätte ausgereicht, jeden andern deutschen Stamm in den Zustand tiefster sittlicher Entrüstung zu versetzen. In der That, wenn ganz Deutschland sich bundesstaatlich einigte, wenn ganz Deutschland sich der diplomatischen und militairischen Führung Preußens unterwürfe, da müßte ja plötzlich der Ruf nach deutscher Einheit verstummen, der seit sechszehn Jahren das ganze Volk erfüllt; wer den Deutschen die Einheit gebe, der raubte ihnen ja das Beste, was sie besitzen. den stets regen Drang nach Einheit. Die starrköpfigen Holsteiner, anstatt tief empört sich gegen die schnöde Zumuthung des selbstsüchtigen Preußen zu sträuben, erklärten vielmehr, auch sie seien überzeugt von der Nothwendigkeit, sich an einen großen und mächtigen Staat anzulehnen, und boten die Hand zu jeder Einigung, und Hr. v. Bismark wurde wiederum nicht impopulär.

Nun ließ Herr v. Bismark durch seine Organe erklären, die schleswig-holsteinische Verfassung von 1848 enthalte einige Bestimmungen, die der beabsichtigten Einigung hinderlich seien, und zu deren Beseitigen müsse von Seiten des Landes die Hand geboten werden. Auch diese Zumnthung, die bei jedem anderen Volk das Maß überlaufen lassen würde, wurde von den Schleswig-Holsteinern in derselben Weise aufgenommen. Fast sämmtliche in dem Lande erscheinende Zeitungen erklärten: Ja wohl, es seien wohl in der Aufwallung des Jahres 1848 einige Bestimmungen aufgenommen worden, die sich als nicht recht praktisch zeigen möchten, und auf deren Abänderung man eingehen müsse. Preußen möge nur — wie dies in der That recht und billig ist — dem legitimen Fürsten und der gesetzlichen Landes-Versammlung diese Bestimmungen bezeichnen, worauf man sich gewiß schnell verständigen werde. Widerstand wird nicht geleistet; man sieht, welche Mühe Herr v. Bismark hat, von diesem eigensinnigen Volke seine Impopularität zu ertrotzen.

Wir möchten indessen, an den goldenen Spruch erinnernd, daß der Klügste nachgiebt, Hrn. v. Bismark ersuchen, das grausame Spiel jetzt genug sein zu lassen, und seine weiteren Bemühungen in derselben Richtung einzustellen. Die Nothwendigkeit ein enges Bündniß zwischen Preußen und Schleswig-Holstein zu schließen, ist vorhanden; sie wird anerkannt von Völkern und von Obrigkeiten in Preußen wie in Schleswig-Holstein; sie wird geleugnet in Süd-Deutschland und Oesterreich. Wenn Preußen offen und unumwunden jetzt die Forderungen namhaft macht, die es im gemeinsamen Interesse stellen zu können glaubt, und die gesetzlichen Organe in Schleswig-Holstein um Erfüllung dieser Forderungen angeht, so wird eine schnelle Verständigung über das zu erreichende Ziel erfolgen. Auf anderem, als auf diesem Wege, durch diplomatische Verhandlungen mit Oesterreich, durch Verbindungen mit einem Scheel-Plessen wird das Ziel nicht erreicht werden.

Es mag einen gewissen Kitzel befriedigen, impopulair zu sein, und dennoch zu wirken. Um impopulair zu bleiben, verschmähte es Hr. v. Bismark, seine Action gegen Dänemark auf das deutsche Volk zu stützen, und schloß ein Bündniß mit Oesterreich. Er erwarb dadurch die seltsame Genugthuung, einen Bundesgenossen zu haben, bei welchem sein Name — die Wiener Zeitungen beweisen es — unbeliebter ist, als selbst beim Feinde. Ob es aber den höheren Interessen seines Staates entspricht? Wenn bei den Unterhandlungen zwischen den Hrn. v. Bismark und v. Rechberg dieser auf das Wort „Schleswig-Holstein" erwiederte: „Handelsvertrag", und au fdie Bemerkung „Interim" entgegnete „Zollermäßigung", so mag das möglicher Weise ohne Schaden für den preußischen Staat vorübergegangen sein, aber Nutzen hat es ihm sicher auch nicht gebracht.

Es mag für einen Mann, wie Hrn. v. Bismark, unbequem sein, durch eine billigen Erwartungen entgegenkommende Haltung bei den Schleswig-Holsteinern sich Popularität zu erwerben. Allein schänden würde es ihn nicht. Und zuletzt — dieser Uebelstand wäre doch nur ein vorübergehender; bald, sehr bald würde ihm dennoch die Würdigung zu Theil werden, auf die er gerechten Anspruch hat.

Berlin, 24. August.

— Wir müssen schon wieder einmal die Landtags-Frage berühren und zwar dies Mal, um der von sehr genau unterrichteter Seite uns zugegangenen Bedeutung zu erwähnen, daß in nicht allzu ferner Zeit die Auflösung des Abgeordnetenhauses erfolgen werde. Wenn etwa in den ersten Wochen des September, so würden nach unsern Gewährsmännern die Wahlen der Wahlmänner sehr rasch der Auflösung folgen; es würde dann zu den Wahlvorbereitungen nicht viel Zeit übrig bleiben. Die Gerüchte von Octroyirung eines Wahlgesetzes und anderer Maßregeln sind irrig. Möglich, daß unsere Mittheilung über die bevorstehende Auflösung des Abgeordnetenhauses sehr bald schon ein Dementi erfährt. Trotzdem können wir damit nicht zurückhalten. Es ist nicht Alles unrichtig, was dementirt wird. Erfolgt die Auflösung, so geschieht übrigens nur ein ganz correcter Schritt; denn man vergegenwärtige sich die Stellung des gegenwärtigen Abgeordnetenhauses zur Regierung, man denke an die ungeheuren Gegensätze zurück, welche die beiden Factoren trennten, und man wird zugestehen, daß es ein reines Experiment vornehmen hieße, wenn das Ministerium noch einmal auf die jetzige Kammer zurückgriffe. (H. N.)

— Gestern früh ist hierselbst der Generalmajor und Commandeur der Garde-Artillerie-Brigade, Freiherr v. Lyncker, nach längeren Leiden verstorben. Heute früh fand die Beerdigung des zuletzt als Kommandnur des hiesigen Kadettenhauses fungirenden General-Majors z. D..v. Rosenberg mit militairischen Honneurs statt.

— Von der Erkrankung des Oberbürgermeisters Grabow in Prenzlau ist seiner Zeit Mittheilung gemacht. Wie der „B. Ref." geschrieben wird, hat Hr. Grabow ohne Erfolg in Ostpreußen den Kissinger Brunnen getrunken. Sein heutiger Zustand ist nicht Besorgniß erregend; er wird aber auf Anrathen seines Arztes demnächst wahrscheinlich im Abgeordnetenhause nicht erscheinen.

— In der Hagen'schen Angelegenheit erfährt jetzt die „Berl. Reform", daß die Einleitung der Disciplinar-Untersuchung gegen den Kämmerer Stadtrath Hagen nunmehr beschlossen und die Suspension von seinem Amte damit definitiv ausgesprochen sei.

— Seit einigen Tagen befindet sich ein russischer Staatsanwalt in Berlin, um von dem preußischen Civil- und Criminal-Prozeß-Verfahren durch eigne Anschauung Kenntniß zu erlangen, und hatte sich derselbe am Sonnabend in der Schwurgerichts-Sitzung eingefunden. Es liegt in der Absicht der russischen Regierung, das preußische Prozeßverfahren bei der neuen Gerichts-Organisation in Rußland zu Grunde zu legen. Insbesondere sollen in Rußland auch Schwurgerichte eingerichtet werden.

— Vom Polizei-Präsidium geht den hiesigen Blättern Folgendes zur Veröffentlichung zu:

Mit Bezug auf die Mittheilung öffentlicher Blätter über die Haft des Intendantur-Sekretärs a. D. Moll in der hiesigen Stadtvogtei-Gefangenen-Anstalt findet sich das Polizei-Präsidium veranlaßt, Nachstehendes zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. rc. Moll gestellte sich zur Verbüßung einer gegen ihn in einem Preßprozeß erkannten sechswöchentlichen Gefängnißstrafe am 21. Juni d. J., früh 8 Uhr, in der Stadtvogtei. — rc. Moll's kränkliches Aussehen bestimmte den Anstalts-Direktor diesen anzuweisen, in der Gefängniß-Expedition die Ankunft des Anstalts-Arztes abzuwarten, weil Letzterer ihn vielleicht jetzt zur Strafverbüßung körperlich nicht geeignet erachten und seine sofortige Wiederentlassung beantragen werde. rc. Moll entgegnete sofort mit großer Bestimmtheit: er wolle seine Strafe jetzt antreten, und, da er mit einer ansteckenden Krankheit nicht behaftet sei, so müsse seine Annahme erfolgen. Diese Erklärung gab er später dem Anstalts-Arzte ab. In Folge dieser seiner bestimmten Willensäußerung wurde rc. Moll zur Haft angenommen. Obwohl wegen gänzlichen Mangels an Geldmitteln nicht in der Lage, sich selbst beköstigen zu können, wurde rc. Moll aus Rücksicht auf seinen körperlichen Zustand in einer für Selbstbeköstiger bestimmten und mit solchen auch nur belegten Zelle untergebracht und vom ersten Tage seiner Haft an unter beständiger Fürsorge des Anstaltsarztes der Art verpflegt, daß er außer der vorgeschriebenen Krankenkost Morgens und Nachmittags auch Kaffee und am Vormittage Bouillon verabreicht erhielt. Nachdem vom 27. Juni ab aus verschiedenen Orten außerhalb Berlins Geld für rc. Moll bei der Anstalts-Direktion eingegangen war, wurde solches rc. Moll Behufs der Selbstbeköstigung zur Disposition gestellt und er vom 29. Juni ab als Selbstbeköstiger durch den Anstalts-Oekonom verpflegt. rc. Moll erhielt von dem Anstalts-Arzt tägliche Besuche und eine seinem Leiden entsprechende ärztliche Behandlung. Hierfür giebt unter Anderem der Umstand Zeugniß, daß rc. Moll schon vom 23. Juni ab, auf Anordnung des Arztes, täglich ein Achtel Quart Wein verabreicht worden ist. Anträge auf Versetzung in die Charité oder in eine andere Kranken-Anstalt hat rc. Moll weder bei der Anstalts-Direction noch bei dem Anstalts-Arzt gestellt. Im Gegentheil bat er dringend, als der Anstalts-Arzt seine Uebersiedelung nach dem Anstalts-Lazareth für geboten erachtete, in seiner Zelle, unter der Pflege seines Zellengenossen, eines den gebildeten Ständen angehörigen und im Besitz der Ehrenrechte sich befindenden Gefangenen gelassen zu werden. Diesem Wunsche wurde auch stattgegeben. Da rc. Moll gegen den Direktor und den Hülfsgeistlichen der Anstalt den ausdrücklichen Wunsch ausgesprochen hatte, von seinen Verwandten und Bekannten während der Haft Niemand zu sehen, so ist auch Niemand zu ihm gekommen. Bemerkt muß indeß werden, daß außer einer, seiner Familie nicht angehörigen Person Niemand eine Unterredung mit rc. Moll nachgesucht hat. Selbst seine Ehegattin äußerte nicht den Wunsch, rc. Moll zu sprechen, als sie durch die Gefängniß-Expedition sich eine Unterschrift ihres Mannes verschaffen ließ. Daß der Sohn des rc. Moll eine Unterredung mit seinem Vater nachgesucht hätte, ist nicht zur Kenntniß des Anstalts-Direktors gelangt. Wenn demselben ein für seinen Vater bestimmtes Roßhaarkissen nicht abgenommen worden ist, so ist dies lediglich deshalb geschehen, weil dem rc. Moll bereits Seitens der Anstalts-Verwaltung eine Roßhaar-Matratze, welche denen der Offiziere in den Kasernen ganz gleich ist, nebst einem Roßhaar-Kopfkissen überwiesen war. Am Tage seiner Entlassung aus der Haft fühlte sich rc. Moll so schwach, daß er Behufs der Rückkehr nach seiner Wohnung in eine Droschke getragen und da die Anstalt einen Beamten zu seiner Begleitung zu stellen nicht berechtigt ist, und gegen die sonst hier übliche Sitte von der Familie sich Niemand zu seiner Empfangnahme eingefunden hatte, dem Droschkenkutscher zum sichern Geleit nach Hause überwiesen werden mußte. Hiernach kann der Direction der Stadtvoigtei-Gefangen-Anstalt in der Behandlung des rc. Moll während seiner Haft kein Vorwurf irgend einer Art treffen. Berlin, 20. August 1864. Königl. Polizei-Präsidium. v. Bernuth.

Leipzig. Am 18. d. M. hat sich auf der Baierschen Verbindungsbahn der Ober-Post-Sekretär Hiller, aus bis jetz unbekannten Gründen, dadurch selbst entleibt, daß er sich vor die Lokomotive auf die Schienen warf.

Wien, 21. August. Ueber den Empfang und die ersten beiden Tage der Anwesenheit des Königs in Wien, schreibt die „Presse":

Schon um 4 Uhr Nachmittags war gestern der Schloßgarten in Schönbrunn und der Bahnhof in Penzing von einer zahlreichen Menschenmenge belebt. Das letztere Objekt bot einen prachtvollen Anblick. Mit Fahnen aller Farben — die preußische vorherrschend — mit Kränzen und Blumengewinden reich geschmückt, erhob sich über dem Portale des Bahnhofes ein großer preußischer Adler. Eine Ehrenkompagnie des König Wilhelm von Preußen 34. Inf.-Regts. mit der Regimentsmusik war am Bahnhofe aufgestellt. Am Perron desselben versammelten sich der Statthalter Graf Chorinsky, der kommandirende General FML. Graf Thun, viele Generale, Stabs- und Oberoffiziere, der Verwaltungs-Rath der Elisabethbahn, das Personal der preußischen Gesandtschaft. Viele Damen der Aristokratie und der besten Gesellschaft erhöhten den Reiz des belebten Bildes. Baron Werther und der Präsident des Verwaltungsrathes, Schey, waren dem Könige bis Lambach entgegenfahren. — Um 5¾ Uhr kam Se. Majestät der Kaiser im zweispännigen Hofwagen angefahren, begleitet vom ersten General-Adjutanten Grafen Crenneville. Der Kaiser trug die Obersten-Uniform des preußischen Regiments, dessen Inhaber er ist, und das Großkreuz des Schwarzen Adler-Ordens. Lange vor Ankunft des Zuges standen Se. Majestät am Schienenwege. Um halb 7 Uhr endlich verkündeten Böllerschüsse und Telegraphen-Signale das Nahen der Lokomotive. Im langsamen Tempo fuhr der Separat-Galazug in den Bahnhof ein. — Se. Majestät der König von Preußen in der Obersten-Uniform des österreichischen Linien-Infanterie-Regiments Nr. 34, mit dem Kroßkreuze des Stephans-Ordens geschmückt, hatte kaum die Treppe des Waggons verlassen, als der Kaiser Franz Joseph seinem hohen Gaste entgegeneilte, und ihn auf das allerherzlichste begrüßte. Die Majestäten umarmten und küßten sich dreimal, wechselten einige Worte — dem Statthalter Grafen Chorinsky wurde die Ehre zu Theil, hier vorgestellt zu werden — und begaben sich sodann auf den Vorhof; die Ehren-Compagnie präsentirte das Gewehr und die Musik stimmte die preußische Volkshymne an, und die versammelte Menge brach in stürmische Vivatrufe aus. Nach Besichtigung der ausgerückten Truppe defilirte dieselbe vor den Majestäten. Dieselben begaben sich sodann im offenen Wagen nach Schönbrunn. Die Abfahrt und die Fahrt selbst — an der Straße waren Tausende von Menschen aufgestellt — war von nicht enden wollenden Beifalls-Rufen begleitet. In Schönbrunn waren zum Empfange sämmtliche hier weilende Erzherzoge, die Minister und die Vertreter des diplomatischen Corps versammelt, und die eigens aus Kaschau hier eingerückte Ehrencompagnie von des Königs Regiment mit einer Regimentsmusik aufgestellt. Im Hofe des Schlosses Schönbrunn wurde der König an der großen Treppe von der Kaiserin und ihrem Hofstaate empfangen. Hier waren auch die Erz-Herzoge Karl Ferdinand, Wilhelm, Leopold, Joseph und Johann von Toscana, dann die obersten Hofchargen versammelt, und eine Parade-Compagnie vom 34. Inf.-Regiment mit der Fahne und Militairmusik leistete die militairische Ehrenbezeugung. Nachdem der König die Kaiserin in deren Gemächer begleitet hatte, ließ derselbe die Truppe defiliren. — Am heutigen Vormittag fand feierlicher Gottesdienst in der evangelischen Kirche in der Dorotheengasse statt. Zu demselben hatte sich der König Vormittags 10 Uhr von Schönbrunn nach Wien begeben, später war die Vorstellung des diplomatischen Corps im preußischen Gesandtschafts-Hotel. Um 1 Uhr fuhr der König nach Schönbrunn zurück. Um 5 Uhr sollte die Galatafel in den kaiserlichen Gemächern und Abends 8 Uhr Théatre paré stattfinden. Der Gang, welcher von den Gemächern der Kaiserin gegen das Schloßtheater in Schönbrunn führt, ist durchweg mit prachtvollen Blumen verziert. Für heute Abend wird der Weg durch den Schloßhof nach Hietzing gesperrt, da das Thor gleichfalls mit frischen Gewächsen und Blumen geschmückt wird. Außer den Allerhöchsten Herrschaften und Hofchargen werden, und zwar im Parquet des Theaters, nur die hohe Generalität, die Obersten der Garnison, sowie eine Anzahl von Stabs-Offizieren der Vorstellung beiwohnen.

Kopenhagen, 19. August. Die dänische Regierung veröffentlicht ein Schreiben des Grafen Moltke an den dänischen Minister, datirt Paris, den 12. Juli, worin es heißt:

„Ich füge hinzu, daß Herr Drouyn de Lhuys uns räth, so schnell als möglich Frieden zu schließen, und daß er der Meinung ist, daß wir unverzüglich eine Waffenruhe verlangen müßten, welches Verlangen er in Wien und Berlin befürworten zu wollen verspricht. Ich habe natürlich Ew. Excellenz diese Mittheilung nicht zugehen lassen, ohne mit dem Minister des Aeußern gesprochen zu haben. Herr Drouyn de Lhuys, den ich ganz im Vertrauen fragte, wie der Kaiser nach seiner Meinung einen eventuellen Schritt in dieser Beziehung aufnehmen würde, antwortete mir, daß er überzeugt sei, daß der Kaiser in der angegebenen Richtung den deutschen Mächten gegenüber nicht die Initiative ergreifen würde, theils um sich nicht einer Ablehnung auszusetzen, was ja immer etwas unangenehm ist, theils um nicht, wenn auch nur dem Anschein nach, irgend eine Verantwortung für die Vereinbarung zu tragen, welche zwischen Deutschland und Dänemark getroffen werden möchte. Ferner, „fügte Herr Drouyn de Lhuys hinzu", „bin ich davon überzeugt, daß es unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Ihrem eigenen Interesse ist, wenn Sie sich unmittelbar an Deutschland wenden, eine Verlängerung Ihres Widerstandes würde ein Wahnsinn sein, und jedes falsche Selbstgefühl muß in diesem Augenblicke bei Seite gesetzt werden. Wenden Sie sich so schnell als möglich an Deutschland und ich verpflichte mich, sowohl in Wien als in Berlin jeden von Ihnen gestellten Antrag auf Waffenstillstand oder Waffenruhe sofort zu unterstützen." . . . Welche Sprache der Minister des Aeußeren und die offiziellen und offiziösen Organe der Presse auch führen, so stehe ich nicht an, zu versichern, daß die Annäherung zwischen den drei nordischen Höfen einen sehr starken Einfluß auf die Haltung der Kaiserlichen Regierung ausübt. Diese zeigt in Wirklichkeit Deutschland ein besonders merkwürdiges Entgegenkommen. Ohne davon zu reden, daß der Kaiser bei der letzten Durchreise des Herrn von Beust durch Paris diesem die mehr oder weniger bestimmte Versicherung gegeben hat, daß er sich nicht widersetzen würde, wenn Deutschland Schleswig ganz und gar in Besitz nähme, eine Einräumung, welche dem Aufgeben des Nationalitäts-Prinzips zum Vortheil des Eroberungsrechtes entspricht, so zeigt die Erklärung, welche Herr Drouyn de Lhuys mir neulich in Bezug auf die eventuelle Inkorporirung Schleswigs in den deutschen Bund machte, ganz deutlich, daß der Kaiser entschlossen ist, was auch geschehen möge, seine zurückhaltende Stellung nicht aufzugeben. Dieser Beschluß scheint mir so fest zu

sein, daß ich glaube, daß derselbe selbst in dem Falle aufgegeben werden würde, wenn die Rede davon wäre, daß ganz Dänemark in den deutschen Bund träte. Lord Cowley theilt diese Meinung, obgleich Herr Drouyn de Lhuys ihm, so wie mir vor einiger Zeit erklärte, daß Frankreich mit Waffengewalt und mit seiner ganzen Kraft sich einer Lösung der Frage in dieser Richtung widersetzen würde."

Ein weiterer Bericht des Grafen Moltke aus Paris vom 15. Juli d. J. lautet:

„Herr Minister! Das Einverständniß, welches sich in der letzten Zeit, was Niemand hier bezweifelt, zwischen den Höfen von St. Petersburg, Wien und Berlin gebildet hat, muß nothwendig einen kenntlichen Einfluß auf das Verhältniß zwischen den Kabinetten von Paris und London ausüben. Es scheint in Wahrheit unmöglich, daß eine Erneuerung einer Tripel-Allianz nicht eine Annäherung zwischen den beiden Westmächten zur Folge haben sollte, die wohl wissen, daß sie unwiderstehlich sind, wenn sie ihre Kräfte vereinigen, während sie ohne gegenseitiges Mitwirken verhältnißmäßig nichts vermögen. Eine solche Annäherung ist auch unvermeidlich und ich füge hinzu, daß die Bestrebungen beiderseits von diesem Augenblicke an sich diesem Ziele nähern. Es ist wahr, daß bis jetzt weder von einer Allianz noch von Unterhandlungen in dieser Beziehung die Rede gewesen ist; aber ich weiß aus sicherer Quelle, daß das Verhältniß zwischen den beiden Mächten das Gepräge einer Herzlichkeit trägt, wie es in vielen Monaten nicht vorhanden war, und daß die beiden Regierungen einander gegenseitige Beweise von Vertrauen geben, die für die Zukunft eine glückliche Vorbedeutung haben. Kurz, man zeigt, wenn ich mich so ausdrücken darf, von beiden Seiten eine gewisse Koketterie, die den aufrichtigen Wunsch einer engeren Verbindung kennzeichnet. — Unglücklicher Weise scheinen indessen diese neuen Combinationen, wenigstens für den Augenblick, keinen günstigen Einfluß auf unsere Stellung ausüben zu sollen und eine Unterredung, die ich vor zwei Tagen mit Lord Cowley hatte, hat, wie ich leider sagen muß, einen sehr traurigen Eindruck bei mir in dieser Beziehung hinterlassen. Die persönlichen Sympathieen dieses Ambassadeurs waren bisher auf unserer Seite und nichtsdestoweniger sprach er zu mir über unsere Frage, als ob es dem Kabinet in London ganz gleichgültig sei, welche Lösung dieselbe auch erhalten möge. Die Kälte und Gleichgültigkeit, wovon die Worte Lord Cowleys, welche, wie ich annehmen muß, nur der Widerhall der Gedanken seiner Regierung waren, das Gepräge trugen, haben, wie ich gestehen muß, mich auf eine traurige Weise überrascht; ich theilte am folgenden Tage Herrn Drouyn de Lhuys diesen Eindruck mit, welcher mir sagte, daß es ganz richtig sei. „Die Haltung, welche England in diesem Augenblicke in Bezug auf Sie einnimmt, sagte der Minister mir, ist gleichzeitig traurig und merkwürdig; es beschuldigt Sie der Starrköpfigkeit und der Undankbarkeit."

London, 20. Aug. Der schleswig-holsteinsche Kanal ist nach der „Morning Post" und „Daily News" nichts als ein altes Spielzeug jener enthusiastischen deutschen Patrioten, die dem Schleswig-Holsteinismus alles, die eigene Freiheit und die Achtung anderer Nationen, geopfert hätten.

— Die Straßentumulte in Belfast sind gestern mit erneuerter Wuth ausgebrochen. Im Miffield-Districte kam es Morgens um 4 Uhr schon zu einer Schlägerei und auf die Polizei wurde gefeuert. Um 9 Uhr erreichte der Tumult den Höhepunkt. Vier Constabler und elf Civilisten, darunter zwei Kinder sind mit Schußwunden ins Hospital gebracht worden. Im Laufe des Tages hielten die Bürger eine Versammlung ab und beauftragten mehrere Deputationen gemischter Confession, die skandalirenden Districte zu besuchen und den Pöbel zur Ruhe zuzureden. Nachmittags patrouillirte das Militär die Straßen ab.

— In Dundalk scheinen die Ruhestörungen sich gelegt zu haben, aber nicht ohne daß beklagenswerthe Excesse vorgekommen sind.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 25. August.

— Der Wirkl. Geh. Rath und Ober-Präsident der Provinz Preußen, Excellenz Dr. Eichmann, ist von Königsberg hier eingetroffen, um die landwirthschaftliche Ausstellung in Augenschein zu nehmen.

— Gestern Abends 8 Uhr hielten die Mitglieder des Neustädter Landw. Vereins mit wehender deutscher Fahne auf 3 Erndtewagen, voran ein hoher Wagen mit blasenden Musikern, ihren Einzug in die Stadt und fuhren dann mit voller Musik nach Walter's Hôtel in der Hundegasse. Die beabsichtigte Dampfschifffahrt von Putzig hierher muß sich nicht haben realisiren lassen.

— Bei der Festversammlung der Herrn Landwirthe, die morgen im Selonke'schen Local stattfindet, wird der Hofschauspieler Herr Gerstel eine im alcäischen Versmaaß verfaßte Ode vortragen. Diese Ode ist den Herren Landwirthen unserer Provinz von dem Verfasser gewidmet und hat den Zweck als Willkommsgruß zu gelten.

— [Feuer.] Gestern Abend gegen 8 Uhr und heute Morgen nach 11 Uhr fanden auf den Grundstücken Hühnergasse Nro. 2 und Schwalbengasse Nro. 5 unbedeutende Schornsteinbrände statt, welche die Alarmirung der Feuerwehr veranlaßten.

— In Abwesenheit einer Wittwe in Emaus ist von einem Manne, der das im Zimmer zurückgebliebene Kind bei harter Androhung zum Schweigen brachte, ein Beutel mit 22 Thlr. entwendet worden.

— Gestern Abend mußten die Caroussels auf dem Holzmarkt polizeilich geschlossen werden, da sich dort allabendlich eine Menge Menschen aus den untersten Volksschichten versammeln, deren Hauptvergnügen Prügeleien bilden, wobei gestern bereits Messer sichtbar wurden. Bald nachher schlich eine Rotte dieser Gesellschaft auf Pfefferstadt einem Wagen nach, um bei Gelegenheit zu stehlen; ein hinterherfahrender Milchverkäufer aus Schellmühl machte den vor ihm fahrenden Kutscher durch Zuruf hierauf aufmerksam, erhielt aber dafür mehrere Messerschnitte in Gesicht und Körper. Zwei Soldaten, welche den Uebelthäter ergreifen wollten, mußten davon ablassen, da sich alsbald ein Haufen Gesindel eingefunden hatte; auch soll einer dieser Soldaten aus Rache später einen Stich erhalten haben.

— Seit gestern sind 4 Personen wegen Obdachlosigkeit, 1 wegen Trunkenheit und 1 wegen Widersetzlichkeit gegen die Dienstherrschaft verhaftet worden.

⊙ Neufahrwasser, 25. Aug. Gestern Nachmittag kam Capitain Kohl vom Schiffe „Frau Anna", am 23. d. Mts. mit Getreide von hier nach Bremen gesegelt, mit seinem Boot bei Brösen an Land, und sagte aus, daß sein Schiff vorgestern Abend bei Hela von einer schwarzen Bark übergesegelt und gesunken sei.

Pelplin, 27. August. Wie wir erfahren ist zum Direktor des neuen kath. Schullehrer-Seminars in Berent der zeitige Religionslehrer am Progymnasium zu Neustadt, Hr. Warneke bestimmt. Die Anstalt dürfte schon am 1. October d. J. in gemietheten Lokalitäten eröffnet werden. In etwa 3 Jahren wird das neue Seminargebäude fertig sein. Grund und Boden ist dazu bereits vom Fiskus angekauft.

Graudenz, 24. August. Der bisherige Commandeur des 1. Bat. 45. Inf.-Rgmts. Hr. Oberst v. Suchten ist zum Commandanten der Festung Colberg ernannt worden. Hr. Major Schönemann hat das Commando des 1. Batail. erhalten. Hr. Hauptmann v. Kamecke ist zum Major ernannt.

Bromberg. Der Soldat, welcher in Schneidemühl seinen Unteroffizier auf der Straße ermordet hat, soll dieser Tage, nachdem er beharrlich die Zusichnahme von Speise und Trank verweigert und auch die Energie gehabt hat, sich der gewaltsamen Einflößung von Nahrungsmitteln zu widersetzen, den freiwilligen Hungertod gestorben sein. Es ist zwar schon sehr häufig von Gefangenen versucht worden, sich in dieser Weise zu tödten, aber die Kraft, den Versuch durchzuführen, hat selten einer gehabt.

Die große landwirthschaftliche Ausstellung auf der Speicher-Insel.

(Fortsetzung.)

Wir kommen in unserer Berichterstattung über die landwirthschaftliche Ausstellung zurück auf den Act derselben, welcher gestern im weißen Saale des Rathhauses stattfand. Der Herr Redner, welcher uns nicht nur durch seine Persönlichkeit, sondern auch durch Geist so außerordentlich imponirte, ist Hr. Geysmer, wie wir nachträglich mit Mühe erfahren, ein früherer Rittergutsbesitzer, welcher gegenwärtig sein Asyl in Elbing hat. Es kann uns vielleicht übel ausgelegt werden, daß wir als Publicist einen solchen bedeutenden Mann unserer Provinz nicht gekannt haben; aber es ist nun einmal so, und das Beste ist immer, der Wahrheit die Ehre zu geben. Die Hauptsache ist und bleibt uns indessen Hrn. Geysmer's Rede. Im Anfang derselben behandelte er den Dampfpflug. Diesen bezeichnete der Herr Redner als einen gewaltigen Ueberwinder des Raumes und der Zeit und rieth dringend zum Gebrauch desselben. Besonders sei, wie er auseinandersetzt, derselbe für die ebenen Flächen des Ackers im Werder geeignet. Im weiteren Fortschritt der Rede kam Hr. Geysmer auf Dreschmaschinen zu sprechen. Die hier ausgestellten Dreschmaschinen, sagte er, lieferten einen schönen Beweis von dem Fortschritt der landwirthschaftlichen Industrie in diesen Zweigen. Hervorzuheben sei, daß überhaupt die Maschinen auch bei dieser Ausstellung mehr als jeder andere Zweig vertreten seien. Es sei dies characteristisch und bedeutungsvoll. Hierauf kam der Herr Redner auf die Thiere der Landwirthschaft zu sprechen. Diese organischen vierfüßigen Geschöpfe bezeichnete er uns in einer gewissen Weise als Maschinen. Nachdem dies geschehen, kam er auf die Fütterung der Thiere zu sprechen. Diese ist für dieselben ungefähr dasjenige, was bei den Dampfmaschinen die Kohle. Trotzdem aber, sagte der Herr Redner, lasse sich das Thier so leicht nicht speisen wie die Maschine. Eine gesunde Thierfütterung sei von den Gesetzen der Chemie abhängig. Mancher Landwirth befolge diese zwar mit einem natürlichen Tact und Trieb auf eine erfolgreiche Weise, doch für das Allgemeine sei es wünschenswerth, daß diese Gesetze klar erkannt würden und zum Bewußtsein kämen. Nicht nur für das Gedeihen der Thiere sei dies nothwendig, sondern auch für den Dung, welcher die Aufgabe habe, den ausgesogenen Acker mit neuer Kraft zu erfüllen. Der Ausspruch eines großen Chemikers, daß die gegenwärtige Ackerschaft in Beziehung auf den Erdboden ein wahres Raub- und Plünderungs-System sei, möchte sich sonst nur zu leicht bewahrheiten. Das Wichtigste für den Landwirth sei ein aus der Wissenschaft stammendes System, nach welchem er seinen Beruf betreibe. Dies System könne zwar nicht ausgestellt werden; aber es würde sich trotzdem aus den Erzeugnissen, welche er zur Ausstellung liefere, erkennen lassen. Dasselbe müsse übrigens auch den innern Kern seiner ganzen Thätigkeit bilden und sich als solcher in den von ihm ausgestellten Gegenständen zeigen. Die Ausstellung habe allerdings auch eine äußere Seite. Diese bestehe in dem frohen Beisammensein der Genossen, welches das Gute habe, auf den innern Kern anregend und belebend zu wirken. Zum Schluß forderte der Herr Redner die Versammlung auf, den Behörden und Einwohnern der Stadt Danzig, welche sich so gastfreundlich zeigten, ein Hoch zu bringen, was denn auch geschah. Hierauf begab sich die Versammlung nach dem Ausstellungsplatz. Nach dem Regenwetter des vorigen Abends schien die Sonne warm und heiter, und der Besuch war ein sehr zahlreicher. Indem wir unsere Wanderung auf der Abtheilung der Geräthe und Maschinen fortsetzten, besuchten wir zuerst den Stand des Hrn. O. W. Rathke hierselbst. Derselbe zeigt 27 Gegenstände. Unter diesen befinden sich verschiedene Waschmaschinen, große, mittlere und kleine, Wassertonnen, Druckspritzen, Eisspinde, Milcheimer, Buttermaschinen, Milchsatten u. s. w. Sämmtliche Geräthe sind nicht nur höchst sauber und gediegen gearbeitet, sondern erregen auch durch ihren practischen Zweck ein sehr lebhaftes Interesse. — Hrn. Lächelin's Stand von hier bietet gleichfalls viel des Guten und Interessanten: eine Dreschmaschine, eine Schrotmühle, einen Rübenschneider, einen Oelkuchenbrecher, eine Aepfelschälmaschine, Gartenspritzen, Gartenreinigungsmaschinen, Hofglocke u. s. w. Hrn. Trossiener's Stand zeigt Treibriemen von Leder für Maschinen einen Lederschlauch für Feuerspritzen, einen Hanfschlauch für Feuerspritzen u. s. w.; Herrn Laaser's Stand eine Decimalwaage zum Heuwiegen; Herrn Kowalski's: zwei Nähmaschinen und eine Walkmaschine; Herrn G. Wendt's: zwei Getreide-Reinigungs-Cylinder und zwei Getreide-Reinigungs-Maschinen; Hrn. Korowski's: Häckselmaschine; Hrn. Makkenroths: eine polirte Geldwaage, eine Kaffeebrenn-Maschine u. s. w.; Herrn Döring's: Revolver und Doppelflinten; Herrn Schönjahn's: eiserne Geldschränke; Herrn Spindler's: einen eisernen feuersichern Geldschrank, ein Sicherheitsschloß und eine eiserne Chatoulle. (Fortsetzung folgt.)

Gerichtszeitung.

Marienwerder. [Freiheitsberaubung.] Der Lehrer Szczodrowski in Gr. Schliewitz hatte einige Zeit bei dem Gastwirth Schwidrowski in Graudenz gewohnt, und den bedungenen Betrag für Wohnung und Beköstigung berichtet. Schwidrowski machte indessen noch eine Nachrechnung von 5 Thlr. für Bettwäsche, Stuhlbennutzung und Guitarrespiel, die der Szczodrowski nicht anerkennen wollte, ließ ihn eines Tages in sein Gastzimmer kommen trat ihm mit einem Messer in der Hand und dem Ausrufe entgegen: „Hier kommt Niemand heraus, oder ich steche ihn todt wie einen Hund," und sperrte ihn in seiner Gaststube ein, wo er ihn 1½ Stunden festhielt. Erst durch einen Polizeibeamten und nach Zurücklassung seiner Taschenuhr wurde der Lehrer aus der Haft befreit. Dieser begab sich am andern Morgen wieder in die Wohnung des Schwidrowski, um seine Bücher und Kleidungsstücke aus seiner Wohnstube im Giebel, nach welchem aus dem Hausflur eine an beiden Seiten mit Brettern verkleidete Treppe hinaufführt, abzuholen. Kaum hatte der Lehrer die Treppe betreten, als Schwidrowski rasch die am Treppenaufgang befindliche feste Thüre hinter ihm verschloß, und ihn erst nach 6stündiger Haft wieder entließ, nachdem auf Anrufen eines Bekannten des Lehrers die Polizei wiederum eingeschritten war. — Der vorsätzlichen und rechtswidrigen Freiheitsberaubung nach §. 210. des Str.-Ges.-B. angeklagt, wurde Schwidrowski von dem Kreisgerichte zu Graudenz zu 6monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt, die aber das hiesige Appellationsgericht auf 4 Monate gemildert hat.

Der Polenprozeß.

Berlin, den 23. August.

Nachdem der Präsident Büchtemann die Sitzung um 9 Uhr eröffnet, wird mit der Vernehmung des Angeklagten v. Kosinski fortgefahren. In der gestrigen Sitzung ist ein Brief des Angeklagten an seine Tante die Gräfin v. Keyserlingk, verlesen worden, dessen Absendung von der Gefängniß-Direktion inhibirt wurde.

In diesem Briefe hat der Angeklagte ein Mißtrauen gegen die Unparteilichkeit des Gerichtshofes ausgesprochen. Er richtet deshalb die Bitte an den Gerichtshof, daß derselbe annehmen möge, daß dieses Mißtrauen lediglich einer gereizten Stimmung entsprungen sei, und weil er sich für schuldlos hielt. Der Brief sei außerdem an eine vertraute Verwandte geschrieben.

Der Präsident erwidert, daß der Gerichtshof, wie es die Gesetze vorschreiben, mit Unpartheilichkeit urtheilen und sich durch jene Aeußerung nicht verletzt fühlen werde. — Hierauf wird die Vernehmung des Angeklagten fortgesetzt. Derselbe bestreitet, daß er eine Colonne geführt habe, und auf die Bemerkung des Präsidenten, daß der Angeklagte v. Momkowski dies selbst in einem Rapporte angegeben habe, erklärt dieser, daß er diesen Bericht nur nach Hörensagen angefertigt, den Angeklagten v. Kosinski nicht selbst gesehen habe. Die Behauptung der Anklage, daß der Angeklagte v. Kosinski etwa einige 40 Mann Insurgenten auf seinem Gute beherbergt habe, bezeichnet der Angeklagte als eine Illustration der Anklage, da er zu jener Zeit, als die Mannschaften auf einem seiner Vorwerke eingetroffen, gar nicht auf seinem Gute anwesend gewesen sei. Leute habe Jeder gern aufgenommen, Waffen dagegen nicht. In seiner Abwesenheit sei ein Transport Waffen angekommen und auf eine Denunziation bei ihm in Beschlag genommen worden. Dies könne ihn jedoch nicht belasten, da er damals nicht auf seinem Gute anwesend gewesen sei. Der Angeklagte bestreitet, daß er verschiedene Ausgaben gemacht, da er keine Gelder verwaltet und auch keine Rechnungen geführt habe.

Auf die Frage des Präsidenten, was wohl geschehen wäre, wenn Rußland besiegt worden, erklärt der Angeklagte, daß alsdann die Polen aus dem Großherzogthum Posen nach dem Königreiche Polen übergesiedelt wären. Dadurch würde die Provinz am leichtesten germanisirt werden, wenn ein selbstständiges Polenreich entstände. Ein Plan, der auch gegen Preußen und Oesterreich gerichtet war, sei ihm völlig unbekannt, und eine Proklamation, in welcher ein solcher Plan ausgesprochen worden, habe er nicht gesehen. Alle Vorkehrungen, als Geld-, Waffensammlungen ꝛc. seien nur zum Zwecke des Kampfes gegen Rußland getroffen worden.

Damit ist die Vernehmung des Angeklagten v. Kosinski beendet.

Der Ober-Staatsanwalt verzichtet auf die Vernehmung der für diese Anklage vorgeschlagenen Zeugen, da der Angeklagte die durch sie zu bekundenden Thatsachen zugestanden habe.

Der Gerichtshof beschließt jedoch die Vernehmung des Briefträgers Kowalski aus Wreschen. Derselbe bekundet, daß etwa 3 Wochen lang Mannschaften auf dem Gute des Angeklagten (Gorka) beherbergt worden seien, welche die verschiedenartigsten Waffen mit sich führten. Sie hätten auch exercirt; wer die Mannschaften kommandirt habe, wisse er nicht. Den Angeklagten v. Kosinski habe er dort nicht gesehen.

Rechtsanwalt Janecki konstatirt aus den Akten, daß der Angeklagte erst 12 bis 14 Tage nach der Haussuchung bei Dzialynski verhaftet sei, daß er somit keinen Versuch einer Flucht gemacht habe. Die Staatsanwaltschaft habe nämlich aus der Flucht des Grafen Dzialynski auf ein Schuldbewußtsein geschlossen.

Auf Antrag der Rechtsanwälte Holthoff und v. Lisiecki wird der Gensdarm Schneeweis darüber vernommen, ob die Angeklagten v. Hulewicz und Probst Hubert sich an den Sprach-Agitationen betheiligt hätten. Der Zeuge, der mit den Angeklagten mehrfach in Verbindung gestanden, bekundet, daß er öfter von dem Angeklagten v. Hulewicz Schreiben erhalten habe, wie er sich erinnere, in polnischer Sprache, daß der Angeklagte mit ihm aber stets deutsch gesprochen habe. Auf die Frage des Vertheidigers giebt der Zeuge zu, nur sehr wenig polnisch zu verstehen, so daß er sich die Zuschriften stets habe übersetzen lassen müssen. In Betreff des Angeklagten Hubert erklärt der Zeuge, daß er bei dessen Verhaftung zugegen gewesen sei und daß bei dieser Gelegenheit zwischen dem Angeklagten und dem betr. Landrath wegen der Sprache eine Differenz eingetreten sei.

Der Angeklagte v. Hulewicz erklärt, daß die Sprach-Agitation nicht das Gebiet für ein hochverrätherisches Unternehmen sein könne. Er habe sich nie an Agitationen betheiligt, habe mit den Beamten stets deutsch verhandelt und nur bei Gelegenheit der Regulirung der Grundsteuer danach gestrebt, daß die Protokolle in beiden Sprachen aufgenommen würden, da die Interessenten größtentheils der polnischen Bevölkerung angehörten.

Der Angeklagte will sich noch weiter auslassen, wird jedoch vom Präsidenten darin unterbrochen, da er bei der Spezial-Anklage gegen ihn hierzu Gelegenheit finden werde.

Rechtsanwalt Lent bemerkt hiergegen, daß die Anklageschrift an sehr vielen Stellen auf die Sprach-Agitationen hinweise.

Es werden die deutschen Sachverständigen über einige Dzialynski'sche Schriften, deren Vergleichung sie vorgenommen haben, vernommen. Sie erklären, daß die Schriften von einer Hand herrührten.

Der Präsident zeigt an, daß der von der Vertheidigung vorgeschlagene Lehrer Schön aus Posen wahrscheinlich nicht erscheinen werde, worauf der Rechtsanwalt Janecki den Lehrer Dakowski in Posen als Schreibverständigen in Vorschlag bringt.

Es beginnt nunmehr die Vernehmung des Angeklagten Dr. Wladislaus v. Niegolewski. Dieselbe währt bis zum Schlusse der Sitzung und wird morgen fortgesetzt. Wir werden über die Auslassung dieses Angeklagten morgen im Zusammenhange berichten.

Schluß der Sitzung 3¼ Uhr.

*** In Southampton befindet sich gegenwärtig die Wombvell'sche Menagerie. Sie ist auf einem weiten Terrain mitten in der Stadt aufgestellt. Am Sonnabend Abends war der Wächter damit beschäftigt, die Löwen aus dem einen Käfig in einen andern überzusiedeln, als plötzlich zwei dieser Thiere über seine Schultern hinwegsprangen und ins Freie entflohen. Das eine wurde sogleich wider ergriffen und in seinen Käfig zurückgebracht. Das andre aber, eine Löwin, durchbrach die Umzäunung der Menagerie und ging grade auf den sehr belebten Platz zu. Männer, Frauen, Kinder — alles entfloh in der größten Bestürzung und suchte sich so schnell wie möglich in Sicherheit zu bringen. Ein Knabe, der einen beladenen Esel vor sich hintrieb, ging an der wilden Bestie ganz dicht vorbei, so daß man glaubte, sie würde sich auf ihn stürzen. Vor Angst erhob der Knabe ein lautes Geschrei. Die Löwin aber kümmerte sich gar nicht um ihn, sondern setzte ruhig ihren Weg fort. Einer der Wächter versperrte ihr den Weg und hinderte sie an dem weitern Eindringen in die Stadt. In der Nähe stand ein Haus, dessen Thür geöffnet war; in dasselbe trat die Löwin jetzt ein. Die Bewohner retteten sich in ihre Zimmer und verschlossen die Thüren hinter sich. Die Bestie ging immer weiter vorwärts und drang in einen Salon ein, in welchem grade zwei Damen beim Thee saßen. Die Damen, obwohl starr vor Entsetzen, hatten doch noch so viel Geistesgegenwart, spornstreichs in das anstoßende Zimmer zu eilen und die Thür hinter sich zu verschließen. Jetzt kamen mehre Wächter mit einem Käfig, mit Peitschen und Heugabeln bewaffnet. Nachdem sie die Hausthür verschlossen, gingen sie nach den hintern Räumen des Hauses und drangen von dort aus vorwärts. Durch Schläge zwangen sie nun die Löwin, zurückzuweichen und schließlich in ihren Käfig wieder hineinzuspazieren. Diese ganze Expedition hatte ¾ Stunden gedauert und die ganze Bevölkerung in einem Zustande lebhafter Angst erhalten.

*** In Riga hat eine bedeutende Feuersbrunst gewüthet. Sieben Hauptgebäude nebst mehr als zwölf Nebengebäuden sind ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer hat durch den heftigen Südwestwind mit rasender Schnelligkeit um sich gegriffen und in den großen Waarenvorräthen, welche in Matten, Oel, Heu, Spirituosen ꝛc. bestanden, immer neue Nahrung gefunden.

Meteorologische Beobachtungen.

25	8	331,85	+ 9,5	SSW. Sturm, bewölkt.
	12	331,77	9,4	do. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 24. August:
10 Schiffe m. Getreide u. 8 Schiffe m. Holz.
Wiedergesegelt: Nielsen, Les trois fréres.
Ankommend am 25. August:
1 Schooner. Wind: SW. Sturm.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 25. August.

Weizen, 120 Last, 135.36pfd. fl. 450; 132pfd. fl. 427½, 450; 131.32pfd. fl. 427½; 128pfd. fl. 415; 130.31pfd. fl. 417½; 123pfd. frisch fl. 360. Alles pr. 85pfd.
Roggen, 124pfd. fl. 235; 126pfd. fl. 243; 123pfd. frisch fl. 246; 125pfd. frisch fl. 252 pr. 81⅚pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 25. August.

Weizen 124—131pfd. bunt 62—70 Sgr.
126—134pfd. hellb. 67—74 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120—128pfd. 39/40—43 Sgr.
pr. 81⅚pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 51—53 Sgr.
do. Futter- 48—50 Sgr.
Gerste kleine 106—112pfd. 33—36 Sgr.
große 112—118pfd. 35—38 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 25—28 Sgr.
Rübsen 100—105 Sgr. pr. 72pfd. Z.-G.
Raps 100—105 Sgr. pr. 72pfd. Z.-G.

Course zu Danzig am 25. August.

	Brief	Geld	gem.
London 3 M.	tlr. 6.21¼	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½%	85	—	—
do. 4%	97	—	—
do. 4½%	102½	—	—
Staats-Anleihe 4½%	102	—	—
Danz. Stadt-Obligationen	97½	—	—

Geschlossene Schiffs-Frachten am 25. August.

Hartlepool 2 s. 9 d., Firth of Forth u. Kohlenhäfen 3 s. pr. Qr. Weizen. Antwerpen fl. 24 u. Amsterdam fl. 25 pr. Last Weizen. Stockholm 5 Bco.-Thlr. pr. 20 Tonnen Roggen. London 25 s. oder Poole 26 s. pr. Load Balken. South Shields 24 s. pr. Load eichen u. 18 s. pr. Load fichten Holz.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Se. Excell. Wirkl. Geh. Rath u. Ober-Präsident der Provinz Preußen Dr. Eichmann a. Königsberg. Landschaftsrath v. Livonius a. Goldau. Hauptm. u. Rittergutsbes. v. Milczewski a. Zelasen. Die Rittergutsbes. v. Koß a. Menderitz, v. Below a. Hohendorff, v. Glaski n. Sohn a. Trzebez, Jochheim n. Gattin a. Kolkau, Ehmicke a. Cöslin u. Albrecht a. Succemin. Rentier v. Poyda a. Hohendorff. Domherr Gramp a. Fordon. Propst Julikowski a. Kl. Gose. Professor Gramp aus Pelplin. Pfarrer Maszkowski a. Wtelau. Kaufm. Herrmann a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Die Rittergutsbes. Crieger a Pustnick, Balzer aus Olschowken u. Kleinau n. Fam. a. Gr. Mausdorf. Die Kaufl. Crieger a. Königsberg, Brauer a. Stettin u. Löwi a. Oppenheim.

Walter's Hotel:

Kreisgerichts-Rath Thiel a. Neustadt in Westpr. Kreisrichter Anft a. Schöneck. Rittergutsbes. u. Mitglied des Herrenhauses v. d. Osten a. Jannowitz. Hauptm. u. Rittergutsbes. Blankenburg n. Gattin a. Gr. Neuhoff. Die Rittergutsbes. v. Czarlinski n. Fam. a. Hintersee, Schwendig a. Kl. Golmkau, Lucas n. Gattin a. Budowin, Ruhnke a. Sykorczyn, Schönlein a. Rekau, Friedrichs a. Sterbelinken, v. Zelewski a. Czarnowitz, Fließbach v. Cürow, Busch a. Gr. Massow, Suter a Lobs, Westphalen n. Mutter a. Schloß Birglau und Schröder a. Klinsch.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.